
EMIL SKÁLA

Deutsch und Tschechisch im mitteleuropäischen Sprachbund

Was ist mitteleuropäischer Sprachbund? Welche Sprachen sind an ihm beteiligt und welche Sprachebenen sind involviert? Zum Kern gehört das Deutsche und das Tschechische. Kučera und Monroe machen darauf aufmerksam, daß die enge genetische Verwandtschaft zwischen dem Russischen und Tschechischen durch ähnliche phonotaktische Gesetze manifestiert wird, nicht aber durch ähnliche phonologische Systeme, wo das Tschechische mehr Gemeinsamkeiten mit dem Deutschen aufweist.¹ Die wohl kürzeste und prägnanteste Definition liefert H. Birnbaum: "Bei in einem Sprachbund zusammengefaßten Mitgliedern handelt es sich um benachbarte, innerhalb ein und desselben geographischen Raums beheimatete Sprachen, welche auf Grund einer konvergenten Entwicklung eine symptomatische Anzahl gemeinsamer strukturell-typologischer Merkmale aufweisen".²

Wie gestaltete sich die intensive Begegnung von Völkern, Sprachen und Kulturen in Mitteleuropa im Laufe der Jahrhunderte? Neben zahlenmäßig repräsentativ vertretenen Sprachen wie dem Deutschen erscheinen solche, die heute auf kaum noch hunderttausend aktive Sprecher kommen, z. B. das Sorbische und das Kaschubische, die aber für unsere Frage von keiner geringeren Bedeutung sind.³ Böhmen ist als Land der europäischen Mitte voller aktueller Paradigmatik für unsere Frage, weil sich hier Deutsch und Tschechisch seit dem 12. Jahrhundert sehr intensiv begegneten; die Sprache wurde hier auch schon im 12. Jahrhundert zum Träger außersprachlicher nationaler und sozialer Interessen. In Prag bestand in dieser Zeit neben dem kleinen vicus Theutonicorum an der Peterskirche außerhalb der Stadtmauer bereits eine deutsche und jüdische kaufmännische Siedlung im oder am Teynhof in der Altstadt (Ungelt) und eine welsche kaufmännische Siedlung am Marienplatz. Die jüdische Gemeinde Prags kann auf eine mehr als tausendjährige Geschichte zurückblicken: Hebräisch, Jiddisch, Tschechisch und Deutsch sind die involvierten Sprachen. Die deutsche Bevölkerung wuchs während der Kolonisation der Přemysliden in Prag und in vielen anderen Städten bedeutend an. Außerdem entstand in Böhmen im 13. Jahrhundert ein geschlossenes deutsches Sprachgebiet, das freilich viel kleiner war als im 16. oder im 18. Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert wird diese Entwicklung rückläufig:

Tschechen werden immer häufiger in die Stadträte gewählt, das Tschechische wird vom Adel als die einzige rechtmäßige Sprache in Böhmen bezeichnet, es wird in immer mehr Städten im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts als Sprache der Stadtverwaltung benützt.⁴ Durch die hussitische Reformation wurde Böhmen nach dem Tode von Johannes Hus auf dem Scheiterhaufen in Konstanz im Jahre 1415 das erste reformierte Land Europas - 202 Jahre vor Deutschland.

Das Tschechische wurde zur ersten stabilisierten slawischen Schriftsprache des Spätmittelalters, graphemisch gefestigter als das Deutsche. Hussens Traktat *De orthographia bohémica* (1406 oder 1412) ist die älteste zusammenhängende Beschreibung slawischer Laute und bezeugt phonologische Einsichten von Jan Hus.⁵

Wie wirkte sich die aktive Zweisprachigkeit in Böhmen auf die Struktur des Tschechischen und des Deutschen aus? Welche linguistischen Fragen sind dabei von besonderem Interesse? - Die Prozentzahl der deutschen Lehnwörter im Altschechischen ist zwar etwas höher als in der heutigen tschechischen Schriftsprache, aber deutsche Einflüsse vermochten weder die grammatische Struktur, noch die phonemische Struktur, noch den Wortschatz maßgebend zu beeinflussen. Hängt die altschechische Diphthongierung und Monophthongierung mit ähnlichen Erscheinungen im Mittelhochdeutschen zusammen? Früher hat man diese Frage bejaht. M. Komárek lehnt in seiner historischen tschechischen Grammatik mit F. Trávníček die Annahme J. Gebauers ab, daß die altschechische Diphthongierung von *ó* zu *uo*, *o* zu *uo* von der althochdeutschen Diphthongierung *ô* zu *uo* beeinflusst wurde, die sich schon im 8.-10. Jh. vollzog. Den Grund für seine Behauptung sieht Komárek in *i n n e r e n* Voraussetzungen des altschechischen Lautsystems und in analogen Diphthongierungen in ost- und südslawischen Sprachen, wo kein deutscher Einfluß anzunehmen ist. Diese inneren Voraussetzungen werden wohl auf den mitteleuropäischen Sprachbund zurückzuführen sein. Dasselbe gilt vom Zusammenfall des harten und weichen *l*, das heute noch die polnische und die slowakische Schriftsprache besitzt, nicht jedoch alle slowakischen Mundarten. In diese Zusammenhänge ist auch der Zusammenfall weicher und harter Konsonantenpaare im Altschechischen zu stellen, der im 13. und 14. Jh. vor sich ging. J. Hus schrieb den Zusammenfall der beiden *l* im Altschechischen dem deutschen Einfluß zu, lehnte ihn strikt ab und tadelte sogar mit scharfen Worten die Prager Tschechen, weil sie nur ein mittleres *l* sprachen. Dies ist m. E. der Beweis für das südböhmische Husinec als Hussens Geburtsort am Rande des tschechischen Sprachgebietes, wo sich konservative Züge länger hielten als in Husinec bei Prag.

Was die Diphthongierung und Monophthongierung in beiden Sprachen betrifft, so ist anzunehmen, daß sie sprachbundartig parallel verliefen. K.B. Lindgren hat bewiesen, daß kein Unterschied in der Diphthongierung zwischen Wörtern besteht, die der Apokope ausgesetzt sind, und den anderen Fällen. Bei einsilbigen Wörtern ist jedoch immer ein höherer Prozentsatz von Diphthongierungen festzustellen, was zur Annahme zwingt, daß hier diese Veränderung

zuerst und am stärksten einsetzte.⁶ Parallelität zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen ist auch bei anderen Veränderungen anzunehmen, z. B. des bilabialen *w* zu einem labiodentalen *v*. Interessante und wenig erforschte Belege von Lautsubstitutionen erscheinen in Flurnamen, Bergnamen, Flußnamen und Ortsnamen der böhmischen Länder, wobei Chronologien von Übernahmen aufgearbeitet werden können. Die Phonemfolgen entsprechen in der übernehmenden Sprache jeweils den Möglichkeiten in Appellativen. Zu berücksichtigen sind auch Lehnübersetzungen von Namen und Appellativen.

Man wird wohl annehmen müssen, daß das Deutsche und das Tschechische eine Reihe von lautlichen Übereinstimmungen auf der Basis von inneren Voraussetzungen parallel entwickelt haben. Am schwersten ist freilich jeweils der Anfang der Kette von Veränderungen zu fassen. Auf Wandel durch Sprachkontakt oder Sprachmischung, also auf interlingualen Wandel, wird jetzt wieder viel Gewicht gelegt. Diesem Wandel wird Zweisprachigkeit zugrunde gelegt, die bis zum Sprachwechsel führen kann. Es wird von Übernahme einzelner Züge oder von strukturellen Merkmalen gesprochen. Die interlinguale Erklärung von Sprachwandel hat den Vorteil, daß sie nicht unmittelbar darauf eingehen muß, wie eine Innovation entstanden ist, sondern nur darauf, wie sie sich ausgebreitet hat. Schwierig ist die Begründung der Selektivität der Rezeption. Man betrachtet die Auswahl des Übernommenen als zufällig oder man bemüht den Systemgedanken: eine Sprache übernimmt nur solche Züge, die ihrem System gemäß sind. Im intralingualen Wandel stellt sich aber primär die Frage nach der Entstehung der Innovation und deren Ausbreitung, bevor weitere Reihenschritte folgen. Die Prager Schule schrieb dem Lautwandel eine Korrektur des Lautsystems zu. Später kam die kybernetische Linguistik mit dem Gedanken der Selbststeuerung oder Selbstorganisation sprachlicher Lautsysteme. Dieser Gedanke ist nicht neu, nur wurden die Aussagen über Dynamik der Lautsysteme früher metaphorisch aufgefaßt. Als gesichert gilt, daß für die Selbststeuerung von Lautsystemen die Verbindung zwischen Sender- und Empfängerapparat bestimmend ist. P. Trost kommt zu dem Schluß: "Das wichtigste Argument für die Idee intralingualen kybernetischen Lautwandels ist das Versagen anderer Erklärungen. Man kann nicht das Auftreten und die Durchsetzung von Lautveränderungen in weiten Räumen ohne 'social intercourse' auf Nachahmung beliebiger Abweichungen zurückführen. Dieses Argument benutzte auch die Entfaltungstheorie O. Höflers und das war an und für sich kein schlechtes Argument."⁷

Für das Tschechische sieht Komárek den Anfang von lautlichen Übereinstimmungen im Deutschen und im Tschechischen in Veränderungen, die zur Aufhebung des Gegensatzes der weichen und harten Konsonanten führten, und in der Unterscheidung der langen und kurzen Vokale. Im Deutschen wird die Diphthongierung oft physiologisch erklärt, so von Paul bis Mitzka.⁸ Nach Sievers beginnt die Diphthongierung im tiefen Fallton. Die physiologische Erklärung von Lautveränderungen zog jedoch nicht in Betracht, daß der Sprachapparat vom Gehirn gelenkt wird. Dieses Konzept des Lautwandels

steht einer sozial-kulturellen Erklärung entgegen. Über die Ursachen der Monophthongierung erfahren wir in der Standardliteratur noch weniger. N.S. Trubetzkoy erkannte, daß sich der Zug zur Diphthongierung nicht als Wirkung des stark zentralisierenden Akzents erweist, sondern als Silbenschnittkorrelation.⁹ Sicher spielte dabei auch die zu hohe Belastung der geschlossenen langen Phoneme eine Rolle, ganz im Sinne der Belastungstheorie von V. Mathesius, auf die bisher nicht hingewiesen wurde.

Was Veränderungen auf der lexikalischen Ebene betrifft, vollzieht sich die Wortwahl im Bewußtsein der Sprecher. Durch jahrhundertelange Kontakte kam es im Deutschen und im Tschechischen zur weitgehenden Annäherung der Wortinhalte. Es handelt sich um Bedeutungsbeziehungen auf paradigmatischer Ebene, die zwischen Einheiten gedacht werden, die in ein und demselben Kontext auftreten können und sich wechselseitig ausschließen. Die ältere Bedeutungsforschung sprach hier von Synonymen und Antonymen, die jüngere vom Feld. Eine gründliche Untersuchung der Verben der Fortbewegung in der deutschen Sprache der Gegenwart hat H. Diersch vorgenommen.¹⁰ Im Tschechischen fehlt bisher eine vergleichbare Untersuchung. Wenn wir jedoch zumindest ihre elf grundlegenden Verbgruppierungen mit tschechischen Korrelationen versehen, ergeben sich vollständige Übereinstimmungen von Inhalten (die tschechischen aspektischen Varianten lassen wir hier beiseite): **gehen - jít, laufen - běžet, springen - skočit, gleiten - klouzat, schlüpfen - vylouznout / vyklouznout, kriechen - lézt, klettern - šplhat, schwimmen - plavat, fliegen - letět, reiten - jet(na koni), fahren - jet.** Wenn wir alle Nuancen berücksichtigen, kommen wir an die 150 Verben der Fortbewegung, die ein bedeutendes Wortfeld ausmachen und die in beiden Sprachen weitgehend in den Wortinhalten übereinstimmen.

Diese Übereinstimmungen gehen in beiden Sprachen auf jahrhundertelange Kontakte zurück. Die Praxis der Bestimmung von Wortinhalten bei nur einmal belegten Stichwörtern des Altschechischen Wörterbuchs, das Belege bis zum Jahr 1500 aufarbeitet, greift konsequent auf Vergleiche mit mittel- und frühneuhochdeutschen Entsprechungen in Paralleltextrück, was auch umgekehrt gilt, falls der altschechische Text vollständiger überliefert ist, z. B. der altschechische *Tristan*. - Auch im Bereich der Lehnübersetzungen und der Lehnwörter berührten sich beide Sprachen sehr intensiv. Im Altschechischen ist nach dem Archivmaterial des Altschechischen Wörterbuchs bis zum Jahre 1500 von rund 70 000 Wörtern mit etwa 1500 Lehnwörtern zu rechnen, vor allem im Bereich der Pejorativa, der 'höheren' Gesellschaftswörter und der Handwerkersprache; das sind rund 2% des Gesamtwortschatzes. Die Hussitenkriege bedeuten wichtige Verschiebungen zugunsten des Tschechischen. In Fachtexten erscheinen interessante Transferenzen. In lateinischen Texten begegnen wir Bohemismen und Germanismen, die bereits vor der Hussitenzeit einsetzen. Als Beispiel eine Stelle aus dem Stadtbuch der katholischen Stadt Pilsen, die stets mehrheitlich tschechisch war: *Lew Judeus reposuit in hoc Judicio II cussinos et predywyne lnyne / et I osnowa de bombicze / et II spindl de bombicze vt czechel / et II cziechy lecti / in XX grossos que sunt hutlpachonisse.*¹¹

Die "trigger words" lösen gewissermaßen automatisch ('trigger off') weitere Transferenz oder Interferenz einer anderen Sprache aus und führen zu 'triggering', um diesen von Clyne¹² in die Sprachwissenschaft eingeführten Terminus zu gebrauchen. Es wird auch von 'code switching' und von Alternation von Kodes gesprochen. B. Stolt beschreibt die Sprachmischung in Luthers Tischreden.¹³ Die Untersuchung von fachsprachlichen Texten in einer der drei erwähnten Sprachen bzw. in Quellen, die alle drei Sprachen verwenden, aber auch von einsprachigen Texten mit Kodewechsel, kann interessante Modalitäten von Transferenzen und Triggering an den Tag legen, die linguistisch und kulturgeschichtlich relevant sind. Der Kodewechsel kann auch zur Simulierung von Milieu ausgenützt werden, z. B. in der Reiseliteratur, die im 16. Jahrhundert um sich greift. Deutsche und tschechische Inserte als den Stil belebende Einschübel erscheinen im *Werk Commentarii de Itinere Francogallico*, 1563-1564, von Simon Proxenus a Sudetis.¹⁴

Diese Situation führt aber auf der anderen Seite zur intensiven Sprachpflege bei den tschechischen Humanisten. Die größte Persönlichkeit des tschechischen Humanismus ist Jan Ámos Komenský (1592-1670), latinisiert zu Johannes Amos Comenius, der bedeutendste tschechische mehrsprachige Schriftsteller. Der Germanisierungsprozeß, der im 16. Jahrhundert einsetzte und vor allem in Nord- und in Westböhmen Fortschritte machen konnte, wurde nach der Niederlage der Protestanten auf dem Weißen Berg 1620 durchgreifender. Er vollzog sich in mehreren Etappen und Generationen. Am gründlichsten wurde die Zusammensetzung der herrschenden Feudalschicht verändert. Das Deutsche wurde in der Aufklärungszeit im Habsburgerreich zur einheitlichen Amts- und Bildungssprache erhoben. Die sprachliche Umschichtung war umso größer, als auch das Lateinische von dieser Entwicklung betroffen wurde. Der umfassende gesellschaftliche Prozeß der sogenannten nationalen Wiedergeburt wurde durch die Bauernbefreiung und die Industrialisierung ausgelöst. Das tschechische Landvolk und die Handwerkerschaft waren keineswegs bilingual, sondern einsprachig. Die erste Phase des Wiederaufstiegs der tschechischen Sprache bedeutete eine Belebung der sprachlichen Werte des 16. Jahrhunderts, auf die auch Dobrovský (1753-1829) zurückgriff. In der zweiten Phase der Aufwertung der tschechischen Sprache in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts kam es zur Auffüllung des fehlenden Wortschatzes in allen Fachbereichen. Deutsche Lehnwörter wurden durch Lehnübersetzungen ersetzt. Dieser Prozeß verlief in den böhmischen Ländern auch in umgekehrter Richtung in der deutschen Umgangssprache und in den deutschen Mundarten.¹⁵ Bei der deutschen Bevölkerung war der Bilinguismus weniger verbreitet, aber er nahm besonders seit der Jahrhundertwende und nach 1918 stark zu. Viele deutsche Zweisprachler erkannte man an der lenierten Aussprache der stimmhaften tschechischen Konsonanten **b, d, g** als lenierte Verschlußlaute **p, t, k** und des stimmhaften Engelautes **z** als stimmloses **s**, an der unvollkommenen Beherrschung der tschechischen Verbalaspekte und an Genusinterferenzen. Dem tschechischen Zweisprachler gebrach es oft an gerundeten Vokalen im Deutschen, am Fehlen des Artikels, den es im Tschechischen

nicht gibt, am Unvermögen, lenierte Verschußlaute zu bilden und den vollen Satzrahmen zu setzen.

Ein besonderes Idiom war das Prager Deutsch. Als sicher gilt, daß sich im Prager Deutsch der deutsch-tschechische Bilinguismus recht bescheiden ausgewirkt hat. Es wird oft übersehen, daß die Problematik des Prager Deutsch kein geschlossenes Ganzes und kein Kontinuum darstellt. Es zerfällt in mindestens vier Epochen, die kulturgeschichtlich und sprachgeschichtlich autonom sind. Zwischen der ersten und der zweiten gab es eine Zäsur von 1419 bis 1564, wo in Prager Stadtbüchern keine deutschen Texte erscheinen. In der letzten und bekanntesten Epoche des Prager Deutsch entstand in Prag eine deutschsprachige Literatur von europäischem Rang.¹⁶

Die vielfältige, Jahrhunderte andauernde deutsch-tschechische Symbiose führte zur Entstehung von zahlreichen Exonymen in beiden Sprachen; viele gehen bis ins Mittelalter zurück. Deutscherseits z. B. **Pilsen** für **Plzeň**, **Saaz** für **Žatec**, **Aussig** für **Ústí**, tschechischerseits z. B. **Cáchy** für **Aachen**, **Mohuč** für **Mainz**, **Řezno** für **Regensburg**, um einige älteste zu nennen. Keine andere slawische Sprache besitzt so viele wie das Tschechische. Interessant sind auch Parallelen in den Familiennamen, die ausgezeichnet zum mitteleuropäischen Sprachbund gehören, etwa ursprüngliche Berufsamen wie **Tesař - Zimmermann**, **Kovář - Schmied**, **Schmitt** und Varianten, **Sklář, Sklenář - Glaser**, aber auch Spottnamen, so **Vodička** "Gastwirt, der Bier mit Wasser verdünnt" - **Hausenblas** "Wirt, der trübes Bier mittels Leim aus Hausenblasen klärt" usf. Diese Parallelen sind noch nicht aufgearbeitet worden. Ein weiteres gemeinsames Gebiet ist die Phraseologie mit vielen Parallelen: **čistý jako křišťál - klar wie Kristall; řvát jako lev - brüllen wie ein Löwe; bázlivý jako zajíc - ängstlich wie ein Hase**, oder zahlreiche Sprichwörter. Bisher wurden meist nur zwei Sprachen verglichen. Es sollten jedoch ganze Sprachbünde kontrastiv aufgearbeitet werden. Ein bedeutender Anfang liegt im Sammelband *EUROPHRAS 88* vor.¹⁷

Das Ergebnis der intensiven Kontakte des Deutschen und des Tschechischen sind zahlreiche Lehnwörter in verschiedenen Sprachschichten, vor allem in der Umgangssprache und in Mundarten, viele Lehnübersetzungen im Tschechischen, parallele phonemische Entwicklungen und Übereinstimmungen in der Verteilung der semantischen Inhalte der Wortfelder in beiden Sprachen. Hinzu kommen häufige Exonyma, die von engen Kontakten seit dem Mittelalter aussagekräftige Belege bringen. Die Untersuchung aller Sprachebenen mitteleuropäischer Sprachen wird die Verflechtungen und die Besonderheiten einzelner Sprachen klar hervortreten lassen, so Verbalaspekte, Artikelgebrauch. - Das deutsche und das Tschechische bilden nicht nur die geographische und kulturelle Mitte von Europa, sondern auch den Kern des mitteleuropäischen Sprachbundes.

Anmerkungen

1. KUČERA, K.- MONROE, G.K.: A Comparative Quantitative Phonology of Russian, Czech and German. New York 1968, S. 106.
2. Balkanslawisch und Südslawisch. Zeitschrift für Balkanologie 3(1965), S. 12.
3. TRAUTMANN, R.: Die slavischen Völker und Sprachen. Leipzig 1948, S. 93-113.
4. SKÁLA, E.: Das Frühneuhochdeutsche in den Städten Böhmens. In: Stadtsprachenforschung, hg. von G. BAUER. Göppingen 1988, S. 239-270.
5. SCHÖPFER, J.: Hussens Traktat "Orthographia bohemica". Wiesbaden 1968.
6. LINDGREN: Die Ausbreitung der neuhochdeutschen Diphthongierung bis 1500. Helsinki 1961, S. 54.
7. TROST, P.: Interlingualer und intralingualer Lautwandel. Linguistica Generalia IV, Prag 1989, S. 7-9.
8. PAUL, H.- MOSER, H.- SCHRÖBLER, I.: Mittelhochdeutsche Grammatik. Tübingen 1975²¹, S. 49.
9. TRUBETZKOY, N.S.: Grundzüge der Phonologie. Göttingen 1967, S. 176, 196 f.
10. DIERSCH, H.: Verben der Fortbewegung in der deutschen Sprache der Gegenwart. Berlin 1972, S. 201 f.
11. Městská kniha plzeňská 1407-1411. Plzeň, Stadtarchiv, Fol. 96.
12. CLYNE, M.C.: Transference and Triggering. The Hague 1967; SJÖLIN, B.: Kodewechsel und Transferenz bei diglossischem Bilingualismus. In: Studia Neophilologica 48, Stockholm 1976, S. 245-268.
13. WEINREICH, U.: Languages in Contact. New York 1972, S. 73; STOLT, B.: Sprachmischung in Luthers Tischreden. Stockholm 1964.
14. SIMON PROXENUS A SUDETIS: Commentarii de Itinere Francogallico. Ed. D. Martínková, Budapest 1979.
15. BERANEK, F.J.: Atlas der sudetendeutschen Umgangssprache I. Marburg 1970.
16. SKÁLA, E.: Das Prager Deutsch. In: Zeitschrift für deutsche Sprache 22 (1966), S. 84-91.
17. EUROPHRAS 88. Phraséologie Contrastive. Ed. G. Gréciano. Strasbourg 1989.